

Wolfswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Pommern-Schlesien 1,50 Zl. pro Zeile für die achtgepaltenen Zeilen, außerhalb 1,15 Zl. Anzeigen unter 100 Zl. 0,60 Zl. pro Zeile, unter 50 Zl. 0,30 Zl. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 1. ct. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptredaktionsstelle Kattowitz, Beatestraße 28, durch die Filiale Königsbrunn, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 28 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2094

Polens außenpolitische Lage

Zaleski vor dem Auswärtigen Ausschuss des Sejms — Litauen wird von der Zeit bekehrt — Für normale Beziehungen zu Deutschland — Polen hat keinen Haß gegen Deutschland — Die „glänzende“ Lage der deutschen Minderheiten — Für Regelung der Minderheitenfragen — Die deutschen Forderungen zum Handelsvertrag übertrieben Gute Beziehungen zu Rußland

Warschau. Außenminister Zaleski nahm am Dienstag im Auswärtigen Ausschuss das Wort zu einer längeren Rede über die Beziehungen zu Litauen, Deutschland und Rußland.

Was Litauer anbelange, so erklärte der Minister, könne er sagen, daß die polnische Haltung seinen Nachbarstaaten gegenüber vollkommen folgerichtig gewesen sei. Die polnische Regierung sei mit großer Geduld bestrebt gewesen, normale Beziehungen anzubahnen. Das praktische Ergebnis sei bis jetzt jedoch sehr gering. Die Weltmeinung habe sich aber zugunsten Polens gewandelt. Er hoffe, in Litauen werde mit der Zeit die Erkenntnis erwachen, daß der jetzige Zustand untragbar sei und daß die in der Geschichte begründeten Natwendigkeiten schließlich zu ihrem Rechte kommen müßten. Litauen werde dann einsehen, daß die Politik Woldemarus falsche Wege eingeschlagen habe.

Ueber das Verhältnis zu Deutschland sagte Zaleski, daß sich eine gewisse Besserung der Beziehungen bemerkbar mache. Trotzdem seien noch viele Schwierigkeiten zu überwinden, die hauptsächlich in der deutschen und polnischen Meinungsverschiedenheit ihren Ursprung hätten.

In Polen bestehe Deutschland gegenüber kein Haß,

sondern vielmehr ein durch die lange Fremdherrschaft hervorgerufenes Mißtrauen. Eine große Belastung der Beziehungen sei darin zu erblicken, daß das deutsche Volk und die deutsche Regierung immer noch an der Revision der Ostgrenze festhielten. Die Lage werde sich bessern, wenn Deutschland zu der Einsicht gelangt sein werde, daß eine Veränderung der Grenzen auf friedlichem Wege ausgeschlossen sei. Ferner müsse hervorgehoben werden, daß die deutsche Öffentlichkeit über die Lage der deutschen Minderheit in Polen „schlecht“ unterrichtet sei. Deutschland müsse endlich erkennen, daß die zahlenmäßig eher stärkere polnische Minderheit in Deutschland auch nicht annähernd die gleichen Rechte und Freiheiten genieße wie die deutsche Minorität in Polen.

Der Handelsvertrag mit Deutschland sei bisher leider infolge der übermäßigen und ungerechtfertigten Forderungen der deutschen Seite nicht zustande gekommen. Beson-

ders unberechtigt sei z. B. die Forderung, daß Polen Gdingen und Danzig zugunsten der deutschen Ostschlesien benachteiligen solle.

Wenngleich Danzig sich mehrfach im Gegensatz zu Polen gestellt habe, so werde die polnische Regierung trotzdem für die Interessen des Freistaates eintreten. Die in Deutschland vorherrschende Meinung, daß Polen ein Gegner der deutsch-französischen Annäherung sei, sei vollkommen irrig. Eine derartige Annäherung sei vielmehr zu begrüßen und werde durch das polnisch-französische Bündnis im Grunde erst möglich gemacht.

Die Beziehungen Polens zu Rußland seien bedauerlicherweise nicht so gut wie wünschenswert. Um so erfreulicher klingen die Nachrichten der kürzlich erfolgten sowjetrussischen Besuche. Die polnische Regierung hat davon Kenntnis genommen und verhalte sich grundsätzlich durchaus zustimmend. Allerdings müsse sich Polen vorher mit den übrigen Signatarstaaten und den baltischen Staaten verständigen, doch lasse sich das sicher in kürzester Frist durchführen.

Polen zu Verhandlungen über die Minderheitenfrage bereit

Warschau. In seiner Rede im Auswärtigen Ausschuss erklärte Zaleski u. a., daß er froh darüber sei, daß der deutsche Außenminister Dr. Stresemann in Lugano versprochen habe, die Minderheitenfrage vor dem Völkerbundrat zur Sprache zu bringen. Er hoffe, daß Stresemann sein Versprechen halten werde. Polen habe nichts gegen eine eingehende Prüfung des Minderheitenproblems und eine weitere Entwicklung des internationalen Minderheitenschutzes einzuwenden, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß dieses System auf sämtliche Mitgliedsstaaten des Völkerbundes ausgedehnt werde. Jedes Hervortreten Polens auf internationalem politischem Gebiet rufe in Deutschland in letzter Zeit einen Sturm hervor, sogar dann, wenn die beste Angelegenheit gar nichts mit Deutschland zu tun habe. Die Verbitterung des deutschen Volkes über den verlorenen Krieg suche eine Entladung und wende sich dabei gegen das völlig unschuldige Polen.

Weltbankier und Weltpolitiker

Ein geschickter Dichter pflegt in einem Drama zunächst die Nebenfiguren auftreten zu lassen, um so das erste Auftreten des Haupthelden durch eine entsprechend große Spannung vorzubereiten. Das Drama der Reparationsverhandlungen erlebt nunmehr diesen dramatischen Augenblick. Geheimnisvoll wird schon seit Jahr und Tag von John Pierpont Morgan geküßelt. Bald bei dieser, bald bei jener weltpolitischen Aktion vermutete man ihn als Drahtzieher hinter den Kulissen. Daß die finanziellen Fäden der Weltpolitik in seinen Händen zusammenliegen, war über jeden Zweifel erhaben. Er ist der Inhaber der größten Bank der Welt. Die großen Geldgeschäfte des Weltkrieges gingen durch sein Büro. Was für Millionen Menschen und für große und kleine Kulturvölker der Erde Schicksal und mehr oder weniger schmerzliches Erleben war, das verwandelte sich in seinem Hirn in kühle Rechenaufgaben. Es ist eine unheimliche Macht, diese abstrakte, herzlos-rechenhafte im Hintergrund der Weltgeschichte, deutlich spürbar in ihren Auswirkungen, und doch so schwer fassbar in ihren einzelnen Zusammenhängen. Wird jetzt das Spiel deutlicher werden, wo der gewaltige Geldherr aus dem Nebel hervortritt und in vollem Bühnenlicht vor der Öffentlichkeit seine dominierende Rolle vorführt? Die Bezeichnung „Weltpolitiker“ ist in der Ära des Völkerbundes und des Kellogg-Paktes gar manchem Minister und Diplomaten zugefallen. Bald hat dieser, bald hat jener mit schönen Reden oder fein formulierten Schriftstücken die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen und auch hier und da Hoffnungen erweckt. Mit den Hoffnungen ist im Laufe der Jahre immer weniger geworden. Zumeist haben sich alle die rethorischen und papierernen Verständigungen schon recht bald nach ihrem ersten Erscheinen als belanglose Deklarationsstücke der sogenannten Weltpolitik offenbart. John Pierpont Morgan ist als Politiker bisher eigentlich noch nirgends in Betracht gezogen worden. Wahrscheinlich hatte er auch ein geschäftliches Interesse daran, nicht als solcher erkannt und durchschaut zu werden. Er begnügte sich damit, eine Weltmacht zu sein. Wenn er jetzt aber auch als Weltpolitiker hervortritt, so muß er schon seine besonderen Gründe dafür haben. Allem Anscheine nach ist das Reparationsproblem bis zu einem Punkte gediehen, wo die letzten Entscheidungen fallen, und wo deshalb auch die stärksten Autoritäten eingesetzt werden müssen.

Man darf allerdings aus dem Eingreifen des großen amerikanischen Bankiers noch nicht den Schluß ziehen, als würde dadurch eine endgültige Lösung des Reparationsproblems beschleunigt. Im Gegenteil. Pierpont Morgan ist gegen den übereilten Verkauf deutscher Bonds auf dem amerikanischen Markt. Aber eben auch dies ist schon eine Entscheidung. Ungebuldig drängt Frankreich auf rascheste Mobilisierung der deutschen Schuldverpflichtungen. Ungebuldig möchten auch die anderen Gläubigerstaaten Deutschlands sobald wie möglich wissen, was sie kriegen können und natürlich mit dem Wunsche, möglichst viel zu kriegen. Aus ihrem brennenden materiellen Augenblicksinteresse heraus sind sie in Gefahr, den Blick für die universelle Finanzlage zu verlieren. So könnte es bei der neuen Reparations-Konferenz nur gar zu leicht zu heftigen Zusammenstößen oder aber auch zu bedenklichen Entschlüssen kommen. Hier muß vorgebeugt werden. Und Amerika steht im Mittelpunkt der Weltfinanzpolitik. Ihm liegt nicht das Schicksal am Herzen. Es sieht aber auch die französische oder die englische oder irgend eine sonstige Not nur vom Standpunkte des amerikanischen Interesses aus. Die Geldgeschäfte des Weltkrieges, die Pierpont Morgan übernommen hat, werden jetzt systematisch weitergeführt. Sie sollten den amerikanischen Geldgebern Gewinn bringen. Sie haben das bisher auch getan, und dieser Gewinn darf in Zukunft durch nichts in Frage gestellt werden. Frankreich soll ebenso zahlen wie Deutschland. Frankreich hat sich wirtschaftlich und finanziell schon stark wieder erholt, so daß es fast den Amerikanern Konkurrenz als Weltbankier machen kann.

An diese finanzielle Leitungsfähigkeit hält sich Morgan. Sentimentale Kriegsfreundschaftsgefühle spielen bei ihm keine Rolle. Deutschland hat sich auch nicht erwarten gut erholt. Der Bericht des Reparationsagenten klingt ermutigend, und Parker Gilbert ist ein verlässlicher

Neuer Konflikt zwischen Sejm und Regierung

Beratungen des polnischen Heereshaushalts ohne Vertreter des Kriegsministeriums

Warschau. Im Haushaltsausschuss des polnischen Sejms wurden am Dienstag die Beratungen zum Heereshaushalt aufgenommen. Die Abendpresse berichtet, daß der Referent für das Heeresbudget, Major Kosciakowski, im Auftrag des Marschalls Pilsudski die Erklärung abgegeben habe, daß der Marschall selbst nicht zu den Ausschusssitzungen erscheinen und auch keine Vertreter des Kriegsministeriums entsenden werde, da er mögliche Zusammenstöße der Abgeordneten mit seinen Offizieren bzw. Beleidigungen seiner Offiziere zu vermeiden wünsche. Der Ausschuss werde durch ihn, Kosciakowski, sämtliche möglichen Aufklärungen erhalten. In den der Regierung nahestehenden Kreisen wird dieser Vorgang damit erklärt, daß verschiedene Abgeordnete während früherer Aussprachen eine unverhohlene kritische Haltung gegenüber der Regierung und dem Kriegsministerium eingenommen hätten. Nach längerer Aussprache wurde der Beschluss gefasst, auch ohne die Vertreter des Kriegsministeriums in die Beratungen einzutreten. Der ganze Vorgang erregt in politischen Kreisen größtes Aufsehen und wird zum Teil als Ereignis von weittragender Bedeutung gewertet.

chen Aufklärungen erhalten. In den der Regierung nahestehenden Kreisen wird dieser Vorgang damit erklärt, daß verschiedene Abgeordnete während früherer Aussprachen eine unverhohlene kritische Haltung gegenüber der Regierung und dem Kriegsministerium eingenommen hätten. Nach längerer Aussprache wurde der Beschluss gefasst, auch ohne die Vertreter des Kriegsministeriums in die Beratungen einzutreten. Der ganze Vorgang erregt in politischen Kreisen größtes Aufsehen und wird zum Teil als Ereignis von weittragender Bedeutung gewertet.

Deutschland wünscht Fortsetzung der Verhandlungen

Hermes erstattet Bericht.

Berlin. Vom Auswärtigen Amt wird augenblicklich zwischen den einzelnen Abteilungen der Bericht, den der frühere Reichsfinanzminister Hermes über seine Beziehungen mit dem polnischen Verhandlungsführer Twardowski erstattet, erörtert. Es wird die Frage geprüft, inwieweit die deutsch-polnischen Verhandlungen auf Grund der Aussprache zwischen Hermes und Twardowski fortgesetzt werden können. Man vermutet in parlamentarischen Kreisen, daß die deutsche Regierung noch einmal den Versuch einer Aenderung der Ansichten auf polnischer Seite machen wird, und daß die Beziehungen nicht unbedingt abgebrochen werden. Ueber die Frage der Verlängerung des Holzabkommens, die zunächst formal von Bedeutung ist, ist eine Entscheidung noch nicht getroffen, auch nicht in der Richtung, daß das Holzabkommen nicht verlängert werden soll.

Rumänien mit Polen solidarisch

Bukarest. Nach 14tägigen Ferien ist die Kammer wieder zusammengetreten. Gleich nach Eröffnung der Sitzung ergriff Außenminister Mironescu das Wort, um sich über den von der Sowjetunion an Polen gerichteten Vorschlag zu äußern. Er sei heute noch nicht in der Lage, den Text der Note, den Rumänien in dieser Frage an Polen gerichtet hat, zu veröffentlichen. Soviel könne jedoch gesagt werden, daß die rumänische Antwort an Polen günstig ausfallen werden sei, ein Beweis für die polnisch-rumänische Solidarität. Auch die polnische Antwort an Rußland entspreche dem rumänischen Standpunkt. Rumänien habe die Absicht, den Kellogg-Pakt in kürzester Zeit zu ratifizieren obwohl alle Staaten, die ihn bisher ratifiziert hatten, besonders Rußland, gewisse Einschränkungen dabei gemacht hätten. Rumänien könne aber nicht die von Rußland gemachten Einschränkungen anerkennen.

Freund des Hauses Morgan. Deutschland muß also auch zahlen. Nur ist hier die Lage noch nicht so ganz klar. In der deutschen Wirtschaft spielen die Auslandsanleihen eine große Rolle. Die aber können zu keiner Dauereinrichtung werden. Sie müssen auch einmal zurückbezahlt werden und erhöhen dann nur die Belastung der deutschen Wirtschaft. Auch leistet Deutschland einem großen Teil der Reparationen in Sachlieferungen, und es ist noch nicht klar, welchen Einfluß diese auf die Weltwirtschaft ausüben werden. Der deutsche Apfel ist also noch nicht ganz reif. Die ungeduldigen Kinder, die ihn heute schon gern verzehren möchten, müssen sich noch etwas gedulden. Und wenn John Pierpont Morgan in der Reparationskonferenz in diesem Sinne spricht, dann möchte man den sehen, der sich ihm gegenüber mit einer anderen Meinung durchzusetzen vermöchte. Eine leidenschaftliche Parteinarbeit hat niemand von ihm zu erwarten. Unter seinen Händen hört die Reparationsfrage auf, eine eigentlich politische Frage zu sein. Die Weltpolitik wandelt sich in ein internationales Rescheneispiel, bei dem das amerikanische Geschäftsinteresse maßgeblichster Faktor ist. Nur unter diesem Gesichtspunkte konnte auch die amerikanische Regierung mit der Ernennung Morgans einverstanden sein und gleichzeitig erklären, daß sie sich in die politischen Streitfragen, insbesondere in die europäischen, nicht einmischen wolle. Es kommt eben alles auf Namen und Auffassung an. Man nennt John Pierpont Morgan den großen Finanzsachverständigen der Welt und schweigt davon, daß die Finanzgewalt unter heutigen Verhältnissen zugleich die stärkste politische Gewalt ist. Und auf den Titel legt Morgan keinen Wert. Ihm genügt es voll und ganz, das Heft in der Hand zu haben.

Zum Rücktritt Parker Gilberts

London. Die „New Herald Tribune“ kündigt nach Berichten aus New York an, daß sie von zuständiger Seite zu der Erklärung ermächtigt wurde, daß der Reparationsagent Parker Gilbert sehr bald von seinem Posten zurücktreten werde. Sein Rücktrittsgesuch werde der Reparationskommission überreicht werden, sobald er sein in Deutschland gesammeltes Material dem ihm nächsten Monat in Paris zusammen tretenden Reparationskomitee übergeben habe.

Leon Blum über das Kabinett Poincaré

Paris. Der Sozialistenführer Leon Blum gelangt in einer Besprechung im „Populaire“ über die durch die letzte Abstimmung in der Kammer entstandene Lage zu dem Schluß, daß keinesfalls mit dem baldigen Zerfall der gegenwärtigen Mehrheit gerechnet werden kann. Nur eine energische und zielbewußte Opposition der Radikalen könne mit der Zeit zu einer Aenderung der Lage führen und nicht nur auf die radikale Linke, sondern vor allem auf das stets schwankende und dem noch entscheidende Zentrum Anziehungskraft ausüben. Angesichts der in den letzten Jahren mit den Radikalen gemachten Erfahrungen werde es, erklärt Blum, aber verständlich erscheinen, wenn man im sozialistischen Lager an einen solchen möglichen Verlauf nur noch zögernd glaube.

Das Wüten der Diktatur in Jugoslawien

Razzia unter den Staatsbeamten. Der jugoslawische Ministerpräsident hat einen Rundschreiben an die Obergespanne gerichtet, der folgenden Wortlaut hat:

„Parteiliche Einflüsse haben zur Einstellung von Beamten ohne die notwendige Vorbildung und ohne moralische Eignung geführt. Sie müssen durch anständige und fleißige Beamte ersetzt werden, die die Arbeiten rasch zu verrichten und den Interessen des Staates und des Volkes zu entsprechen verstehen.“

Um alle politisch nicht genehmen Beamten so schnell wie möglich los zu werden, fordert Zivkowskij die Obergespanne auf, ihm vorzuschlagen, welche Beamten aus dem Dienst entfernt werden sollen. Das Diktaturregiment in Serbien arbeitet mit allen Mitteln, auch mit schwarzen Listen, die seit jeher für alle Gewaltpolitiker eine bedeutende Rolle gespielt haben.

Wie sie „abrüsten“

2½ Millionen Mark für Modernisierung amerikanischer Kriegsschiffe.

London. Vor der Weiterberatung des Kriegsverzichtvertrages verabschiedete am Dienstag der amerikanische Senat nach Meldung aus Washington eine Gesetzesvorlage, durch die 2.150.000 Dollar für die Modernisierung von drei Schlachtschiffen und zwei U-Booten bewilligt wurden. Der Vorschlag des Kriegsministeriums in Höhe von 445 Millionen Dollar, der größte bisherige Militäraushalt in Friedenszeiten, wurde vom Senat gleichfalls erörtert.

Eine Fliegerbombe auf einer Straße in Paris

Paris. Durch Zufall konnte am Dienstag in einer Straße von Paris ein schreckliches Unglück verhütet werden. Fußgänger bemerkten, wie sich eine Gruppe von Schulkindern mit einem schweren Gegenstand beschäftigte, der sich als eine scharfe Fliegerbombe herausstellte, die der Besitzer, um sich ihrer zu entledigen, einfach auf die Straße gelegt hatte. Die Bombe wurde von Sachverständigen fortgebracht und unschädlich gemacht.



Neuer Führer der Zentrumsfraktion

Die Reichstagsfraktion des Zentrums wird sofort nach Wiederzusammentritt des Reichstages einen neuen Vorsitzenden wählen. Der Fraktionsvorstand beabsichtigt, den Abgeordneten Esser als Führer vorzuschlagen.

Amman Allahs Nachfolger



Auf Amman Allah folgt sein Bruder Inayat Allah, der mit seiner Familie auch einen „reformistischen“ Eindruck macht.

Die letzten Kämpfe vor der Abdankung Amman Allahs

London. In englischen Berichten aus Neu-Delhi werden nunmehr eine Reihe von Einzelheiten über die Vorgänge gegeben, die zur Abdankung Königs Amman Allahs führten. Danach übergab Amman Allah erst am Montag abends um 12 Uhr die Regierungsgeschäfte an seinen Bruder. Unmittelbar nach der Abdankung wurde ein Waffenstillstand proklamiert.

Der Thronverzicht Amman Allahs wurde durch die Gehorsamsverweigerung eines Teiles der Regierungstruppen notwendig. Die Truppen Amman Allahs waren am Sonntag gezwungen gewesen, unter dem starken Druck der Rebellen das Tal von Kodedaman zu räumen. In der folgenden Nacht besetzte der Bandenführer Batscha-Sakou mit einem Teil seiner Streitkräfte die um Kabul liegenden Dörfer. Das Dorf Deh Kopeh, etwa 3 Meilen westlich von Kabul, fiel dabei in die Hände der Aufständischen und damit das dort befindliche Hauptquartier der Truppen Amman Allahs mit einer beträchtlichen Munitionsmenge. Am Montag früh setzten die Rebellen ihren Vormarsch auf die Hauptstadt fort und nahmen nach einer nehmäßig kurzen Beschießung, in der die vorher erbeuteten Regierungsgeschäfte die entscheidende Rolle spielten, eine die Hauptstadt beherrschende Anhöhe ein. Die Einnahme dieser Anhöhe veranlaßte Amman Allah zugunsten seines Bruders abzu-

danken. Unmittelbar nach der Uebergabe der Regierungsgeschäfte Amman Allahs an seinen Bruder begab sich eine Gruppe von Mullahs und anderen religiösen Führern von Kabul zu den von den Rebellen kurz vorher besetzten Anhöhe und vereinbarten mit ihnen einen Waffenstillstand.

Der afghanische Generalkonful in Delhi bestätigt, daß Amman Allahs Abdankung freiwillig erfolgt ist und betont gleichzeitig, daß zwischen ihm und dem neuen König stets ein brüderliches Verhältnis bestanden habe. Über den gegenwärtigen Aufenthalt Amman Allahs liegen vorläufig keine genauen Berichte vor. In Peshawar sollen zuverlässige Mitteilungen vorliegen, wonach sich Amman Allah am Montag abends noch in Kabul befand. Die Mitteilung sagt aber hinzu, daß seine weitere Anwesenheit in Afghanistan ohne schwere Gefahren für sein Leben kaum möglich sein werde.

Weitere Anriffe auf Kabul

Kairo. Wie aus Kabul gemeldet wird, haben zwei afghanische Stämme Kabul wieder angegriffen. Aus der Meldung geht hervor, daß nicht alle Stämme sich bereit erklärt haben, den neuen König Inayat Allah anzuerkennen. Die Lage bleibt bis auf weiteres in Kabul gespannt. Besonders englische Meldungen weisen darauf hin, daß die politische Lage in Kabul noch sehr viel Unerwartetes bringen kann.

Streikruhen in Australien

Schlägereien im Hafen von Adelaide.

London. Im Hafen von Adelaide kam es nach Meldungen aus Melbourne zu neuen Unruhen, als etwa 1000 Hafenarbeiter, die nach dem letzten Streik still geworden waren, mehrere freiwillige Arbeiter, die mit dem Besatz des Dampfers „Marceba“ beschäftigt waren, angriffen, sie auf Deck des Schiffes verfolgten und mit Steinen bewarfen. Es entspann sich eine Schlägerei, in deren Verlauf auch Schusswaffen gebraucht wurden. Verstärkte Polizeieinheiten, die sofort herbeigeeilt waren, wurden mit Steinen und anderen Gegenständen beworfen, konnten jedoch, ohne von der Schusswaffe Gebrauch machen zu müssen, die Ruhe wieder herstellen und die Kundgeber vertreiben. Ein zweiter Ueberfall auf ein anderes Schiff wurde von berittener Polizei verhindert. Insgesamt wurden 50 freiwillige Arbeiter verletzt, von denen zwei ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Ratifizierung des Kelloggvertrages

New York. Wie aus Washington gemeldet wird, ratifizierte der Senat der Vereinigten Staaten den Kelloggvertrag mit der Klausel, daß die Monroe Doktrin unberührt bleibt und Amerika zum Verteidigungskrieg berechtigt ist.

Einigung zwischen Italien und dem Vatikan?

Berlin. Nach hier vorliegenden amerikanischen Fundmeldungen, die noch der Bestätigung bedürfen, sollen die Verhandlungen zwischen der italienischen Regierung und dem Vatikan über die sogenannte römische Frage abgeschlossen worden sein. Nach den in Rom bekanntgegebenen Einzelheiten des Abkommens erhalte der Vatikan einen kleinen Gebieteszuwachs sowie eine Indemnität in Höhe von 52,5 Millionen Dollar. Zu dem dem Vatikan abgetretenen Gebiet soll u. a. die Villa Doria Pamphili gehören, die von einem herrlichen, vier Meilen großen Park südöstlich der vatikanischen Gärten umgeben wird. Auf Grund des neuen Abkommens soll auch das Garantiengesetz, das vom Papst bekanntlich niemals angenommen worden ist, von der italienischen Regierung aufgegeben worden sein.

Große Polizeirazzia im Osten Berlins

Berlin. Zur Bekämpfung der Unsicherheit im Osten Berlins veranstaltete die Berliner Kriminalpolizei am Dienstag abends mit 300 Beamten unter der Führung von Kommissar Galow und unterstützt von etwa 800 Schutzpolizisten eine große Razzia, bei der sämtliche Straßen der Umgebung abgeriegelt und die zahlreichen Lokale nach Verdächtigen durchsucht wurden. Mehrere hundert Personen, die sich nicht einwandfrei ausweisen konnten, mußten auf den Lastautos den Weg nach dem Polizeipräsidium antreten, wo jedoch der größte Teil nach Feststellung der Personalien wieder entlassen werden konnte. Immerhin wurden eine Reihe gesuchter und verdächtiger Personen in Haft behalten. Besonders in Mitleidenschaft gezogen wurden die Jahrgäste der Stadtbahn, die auf dem Schlesischen Bahnhof ausstiegen; die mußten sich im Interesse der Durchführung der Razzia ebenfalls einer genauen Untersuchung unterziehen lassen.

Kommunistische Demonstrationen trotz Polizeiverbot

Berlin. Trotz des Verbotes des Polizeipräsidenten demonstrieren am Dienstag abends aus Anlaß des 10. Todestages von Liebknecht und Rosa Luxemburg auf mehreren Plätzen der Stadt zahlreiche Anhänger des Roten Frontkämpferbundes. Die Polizei schritt ein und nahm etwa 20 Personen fest. Auch vor dem „Vorwärtsgebäude“ kam es zu Versammlungen. Hier mußten 30 Personen wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen zwangsgestellt werden.

Buhtiges Ehedrama

Neumünster. Am Dienstag erschoss die 54-jährige Frau Da von Esmarch auf dem Gute Friedrichshöh in Boosdell ihren 56-jährigen Gatten, den Rittmeister a. D. von Esmarch, mit einem Revolver und tötete sich dann selbst. Der Grund der Tat dürfte Eifersucht sein. Das Ehepaar hatte eine 30-jährige Ehe hinter sich. Frau von Esmarch wird als sportliebende und feingestimmte Frau geschildert.

Eine 27köpfige Räuberbande verurteilt

Warschau. Am Montag wurde in Wilna in einem Prozeß gegen eine 27köpfige Räuberbande das Urteil gefällt. Die beiden Führer der Bande, der 60-jährige Ros und der 30-jährige Scasyskiewicz, wurden zum Tode durch den Strang, zwei weitere Mitglieder zu je 15 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Tragödie im Eismeer

Berlin. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Tromsø meldet, ist der englische Fischdampfer „Thomas Hardy“ im östlichen Teil des nördlichen Eismeres mit 16 Mann Besatzung untergegangen. Wegen des überaus stürmischen Wetters war es unmöglich, ihm Hilfe zu leisten.



Marshall Foch schwer erkrankt

Marshall Foch, der Oberbefehlshaber der vereinigten Entente-Armeen im Weltkrieg, ist schwer erkrankt. Er wurde am 2. Oktober 1851 geboren, steht also im 78. Lebensjahr.

Godullas Zinkhalde

Hüttenhäuser an der Beuthener Chaussee bei Bobrek

Man fährt mit der Straßenbahn gleich nach dem Grenzübergang von Rudahammer vorbei. Mit dem Postomnibus geht es über die neue, in einer schönen Kurve angelegte Bobreker Straße. Rechts liegt die Bergarbeiterkolonie Rudahammer und links nach ein wenig Feld und Wiese steigt vorn eine Halde auf. Darauf befinden sich ein paar Häuser mit einem Duzend schlanken Birken; alles in allem genommen, höchstens um die Abendzeit, wenn hoch oben auf den Kokswerken von Orzegow die Stachflammen aus den Defen schiefen, ein romantischer Anblick. Der Geschäftsbetrieb des Tages erlaubt den wenigsten, beim Vorbeifahren sich um dieses Panorama zu kümmern. Es ist ja auch nichts Besonderes zu sehen. Und wenn der Schnee „die ganze Geschichte“ verdeckt, wie das jetzt gerade der Fall ist, dann unterscheidet man überhaupt nichts, ja höchstens im Sommer.

Denn die braune, eis ins Braun-Schwarze spielende Farbe der Halde ist immerhin für unsern Industriebezirk eine nicht gewöhnliche Erscheinung. Unterhalb der Halde in einem langen Bogen, wird man auch weiße Dämpfe aus einem zwei Meter breiten Graben heraussteigen sehen, dessen weit ausgehöhlte Ränder die Färbung des Galmeis verraten, der für gewöhnlich sonst nur bei Tarnowitz und wenig bei Karz angetroffen wird. Für die, die überschwängliche Bilder gern haben, wäre noch hinzuzufügen, daß an dieser Stelle, auf der durch die neue Straße zerföhrtene Wiese, im Juni eine unzählbare Menge von roten Nachtschnecken blühen und damit den Eindruck der braunen Halde mit den alten Häusern darauf zu einem wesentlichen Teil erhöhen.

Diese Halde, in deren unmittelbarer Nähe leider nicht das Duzend Hüttenhäuser mit dem Winde spielen, sah vor fünfzig Jahren

annähernd noch rüstig aus. Der geräumige Platz, der von der Chaussee aus zu sehen ist, war der Hüttenhof einer produktiv arbeitenden Zinkhütte, die dem ober-schlesischen Industriellen Karl Godulla gehörte. Die Zinkproduktion war damals, wie heute, ein eifrig betriebener Industriezweig in Oberschlesien, und es gab Zinkhütten damals schon bei Tarnowitz, in Scharley, in der nach Godulla benannten Godullahütte, in Ruda und in Bobrek, wo die Zinkhütte auf der heute alten Halde stand. Nicht viel Ortsbewohner in Bobrek können sich dieser ehemaligen Hütte entsinnen, und in den Häusern auf der Halde sind es nur zwei sehr alte Haldenbewohner, die darin eine Ausnahme machen. An der Beuthener Chaussee aber stehen sechs graue Häuser, die das Straßenschild führen:

Bobrekhütte an der Chaussee,

ein Straßenschild, das ganz sicher auf die alte Hütte Bezug nimmt.

Fünfzig Jahre sind eine lange Zeit in der Entwicklung der ober-schlesischen Industrie. Sie reichen aus, daß eine Hütte, die wegen Unrentabilität kassiert wurde, vollständig vergessen wird. Die zwanzig Muffelöfen, die ehemals in dieser Zinkhütte bei der Halde sich befanden, sie liefen jedoch eine ganze Reihe von Jahren sehr gut das Silber in die geringen Taschen Godullas fließen. Wie man sich erzählt, soll Godulla ein raffiniertes Antreibesystem in seinem Betrieb eingeführt haben. Außerdem bewährte sich seine Kalkulation, daß nach der alten Schrottmethode für Erze, die alten Halden noch bis zu 50 Prozent erhaltig sein mußten, gut. Sichtlich für 1,80 Mark Schichtlohn und 15stündiger Arbeitszeit war es nicht schwer, sich auf Kosten der Arbeiter zu bereichern. Die Halde zeigt noch jetzt an, wieviel Erz dort verschrottet worden ist. Es darf dabei nicht vergessen werden, daß eine Menge Haldenstuck durch die vielen Jahre bereits weggefahren wurde. Zum Straßenbau, für Parkanlagen und selbst für Grubenzwecke und daß die Haldenmenge durch die Jahre bereits eine wesentlich geringere geworden ist. Vor 50 Jahren wurde Galmei aus der Maryngrube bei Karz und von Tarnowitz hergefahren für einen Fuhrlohn von 2 Mark pro Fuhr, jetzt wird die Haldenasche mit 50 Pfennig pro Fuhr verkauft. Die Ausbeutung erweist sich als ein kapitaler, weiter raffender Fluß.

Die Halde gehört jetzt Schaffgötsch — seit der Zeit, als die Gräfin Johanna, die sogenannte Adoptivtochter Godullas, mit ihrer mächtigen Mitgift zu der Familie kam. Durch die kürzliche Eingemeindung von der Halde nach Bobrek ist die enge Beziehung zu dem ehemaligen Godullaschen Gutsbezirk verloren gegangen. Bis zur polnisch-deutschen Grenzziehung hatten die Haldenbewohner Geburten- und Sterbefälle in dem Gutsbezirk Godullahütte zu melden, nach der Grenzziehung taten sie es in Schömberg, und solange hatte die Halde eine eigene Gendarmeriestation, die in dem größten, von Bäumen umstandenen Hause untergebracht war. Die Halde hat jetzt vier Häuser, hatte aber bis zum Bau der neuen Straße noch fünf. Dieses Haus fiel eben der neuen Straße zum Opfer. Es wird vielleicht nicht mehr sehr lange dauern, so wird noch ein Haus der Zeit zum Opfer fallen, und noch ein Haus, bis von den vier Häusern nur die beiden gemauerten stehen geblieben sein werden. Es sind nämlich das Holzhaus, bis auf die zwei, die damals Verwaltungszwecken dienen mußten, mit Kappe gedeckt und schon morsch, durch viele Risse pfeift bereits der Wind.

Die Haldenhäuser muten wie eine Insel an, die ganz zufälligerweise durch eine Straße mit der hentigen Welt verbunden ist. Wie man sich auf die Abbildungen von den Hallighäusern erinnern wird, so sehen auch die beiden ersten Holzhäuser auf der Halde aus. Die Fenster sind klein, grün angefräht, eine gemauerte Treppe führt in den Fluß, die Tür ist schweres, altes Holz, und eine ungetüme Eisenklinte hängt daran. Der Fluß ist schieflich dunkel, und wenn man in die Wohnung glücklich hineinkommt, so ist der Raum sehr niedrig, ohne Nebenzimmer und eigenartig altmodisch in der Form. Es gibt darin

kein elektrisches Licht, keine Wasserleitung, und das andre kann man sich ja denken. Man brennt mit der Karbidlampe, denn die Bewohner der Häuser sind alles Arbeiter, und zu besserer Betonung dieses Sachverhalts hat die Schaffgötsche Verwaltung an jede Haustür folgendes Schild aus Emaille daran nageln lassen: „Der Besuch von Reisenden mit Büchern usw. ist ohne Genehmigung der Verwaltung nicht erlaubt.“

(Der Arbeiter, den ich nach den evtl. Gründen dieses Verbotes fragte, hat mit mir sehr vergnüglich darüber gelacht!)

Ueber dieser alten Halde wogt als letzte Steigerung der Kuppelbau des Rudahammer Knappschaftslazarettis. Es ist eigentümlich, wenn man durch die kleinen engen Gärten sich über den Schnee nach dem oberen Teil der Halde bewegt, wie man sich vorkommt. Wieviel Grimm, wieviel Erbitterung der Arbeiter, die hier fronen mußten, mag es auf diesem Gelände gegeben haben? Ich frage einen alten Arbeiter in dem ersten Hause nach Vorkommnissen. Ich lasse mir polnisch erzählen, und was der alte Mann mit dem gutmütigen Gesicht erzählt, er ist ein Juvalide, der nebenbei auch Schuster ist und einen kranken, erwachsenen Sohn zu ernähren hat, das berührt mich wie eine Schilderung alter Klassenkämpfe. Da hat man zwei besonders rebellische Arbeiter zur Reparatur eines haufälligen tiefen Brunnens abkommandiert. Sie sind nicht lebend zurückgekommen. Der Brunnen, der die beiden Rebellen verschüttete, hat den Antreibern alle weitere Arbeit erspart.

Dreißig Proletarierfamilien bewohnen die Häuser auf der alten Halde und die Häuser neben der Straße, schlecht und elend, und haben die einzige Freude dabei, um mit dem Munde des alten Arbeiters zu sprechen, „daß dort im Sommer eine kessere Luft weht“. Unten an der Halde saufen und brausen herrliche Autos die Straße entlang und hupen, daß sie fünfzig Jahre seit die alte Zinkhütte bestand, endgültig vorüber sind.



Natureis wird geerntet

Dem Kunsteis, das sonst den Markt beherrscht, ist durch die scharfe Kälte eine gefährliche Konkurrenz entstanden. Aus den Gewässern in der Umgebung von Berlin wird jetzt vielfach das natürliche Eis gewonnen.

Auf dem Eis

Von Walter Meckauer.

Der Strom summt durch die Stadt. Die Schollen schwimmen den Fluß herab, die ersten Eisgänge sind da! Sie segeln leise wie losgeräumte Inseln. Sie gleiten so lautlos in dem schwarzen Gewässer. Bis ein Windstoß sie anfährt, sie bellend paßt und an einer Kurve aneinanderpreßt. Die Eisplatten fahren zischend übereinander hin. Ihre Ränder splintern, die spröden Scheiben springen pfeifend zusammen. Eisglas spritzt in die Luft. Ein Berg von Eisberben schichtet sich. Die Pfeiler der Brücke trocken. Eisblöcke wachsen. Neue Schollenfähne tauchen in der Ferne auf.

Der Strom ist wie bedeckt von Fahrzeugen. Unabsehbar — eines hinter dem anderen. Schwarz surrt das Wasser an die Steiufer. Das endlose Geschwader drängt heran. Zwischen den Häusern polstert die Fahrt.

Der Strom summt durch die Stadt. Und offene Autos fahren wieder! Eben noch fiel fingerdicker Regen, jetzt taucht die alte Frau mit dem Runzelgesicht an der Brückenwage wieder auf, die in einem Toreingang geklüftet war... im Schöß den Hentelkorb mit den Weidenkörbchen und dem Tannengrün.

Ueber die Brücke donnern die Wagen. Fahrräder schrillen wie Gesang. Pflügen spiegeln gezackte Bläue. Die Stadt summt. Die Straßen summen. Elektrische Bahnen summen. Die Brücke lebt.

Grill strahlt das Weiß der Blöcke, wenn die Sonne sie bescheint. Die Sonne schwimmt wie eine Blume in der Luft. Ein blanker Teller im schwarzen Gesicht. Aufspringt der Schlamm, der verborgen flehte unter dünner Glasdecke.

Inseln treiben... Wer schwingt den Stock. Wer hebt die Hand? Wer rundet den Mund zum Schrei?

Dort hinten — lebt es nicht? Regt sich nicht ein Mensch? Täuschlich die Augen? Lebt es nicht? — Ein Mensch steht auf dem Eis!

Er kommt heran... Gleichmäßig gurgelt der Fluß. Gleichmäßig zerkrachen die Platten des Eises. Fortpflügen die Berge. Aber lebt es nicht? — Es lebt! Es kommt! Es rührt sich! Es bewegt sich! — Seht ihr? Seht! Da, ein Mensch auf den Schollen!

Am Geländer der Brücke stehen sie, reden die Häufe. Krampfen die Hände um die eisernen Gitterstäbe. Gerechter Gott, ein Mensch, ein Verzweifelter — dort segelt er heran! Ist es ein Betrunkener, der in den Strom fiel und sich vor Entsetzen anhammert an das zerbrechliche Fahrzeug? Ist es ein Selbstmörder? Ein Flüchtiger, der den Tod sucht? Ein verllorener Dieb?

Der Verkehr erstarrt. Ein Bloß von Neugierigen sperrt den Durchgang... Der Budek der Brücke dröhnt. Seht, schon ist er nah! Wer kann ihn erkennen? ... Oder ist es ein Hund, der auf die Schollen sprang? ... Ziel eine Kage vom Dach? ... Sprang ein Hecht aus der Flußt? ... Nein, es ist ein Mensch! ... Ihr erkennt es deutlich. Ein Mensch ist es, ein kleiner Mensch!

Ein Kind, bei Gott, ein Kind! Ein mehrloses Kind, auf dem knatternden Eis! Ruhig segelt die Platte, auf der es steht. Aber an der Bewegung — rettet ihn! Rettet ihn!

Schulleute, rettet ihn! Rettet ihn, Kutscher, Radfahrer, Konduktoren! Rettet ihn!

Wer mag den Sprung? Wer schwimmt durch das Schneegewässer? Wer trägt ihn von euch auf seinem Rücken heraus? Wer löst den Kahn? Wo ist ein Boot, ihn zu retten?

Ein Knabe ist es! ... Er lächelt... Ein roter Sweater! Auf seinem Hute weht eine Hahnensfeder! Selig lächelt er, der Bub!

Die von der Brücke schreien ihm zu. Er lächelt! Sie rufen ihn. Er blickt empor! Sie drehen ihre Arme. Er erwacht. Mit großen Augen starrt er sie an. Seine buschigen Augenbrauen zucken.

Versteht er sie? Sie werfen ihm Worte zu. Der Rettungsring fliegt ihm von der Brücke entgegen. Er ermuntert sich. Er schaut empor. Schreden fällt auf sein Gesicht. Nun erkennt er die Gefahr. Er schaudert. Er hört das Zusammenklagen der Blöcke. Er sieht den Untergang.

Die Insel beginnt zu rasen! Mit plötzlicher Schnelligkeit gleitet sie dahin. Die Gesangwindigkeit wächst. Nun ist sie der Brücke nahe. Vor ihr fährt eine Scholle knallend an das Gestein!

Da hebt er seine Arme — und tanzt. Er hüpf! Mit einem jähen Sprunge jagt er zurück. Auf die hintere Scholle setzt er über. Weiter hüpfet er, — von Scholle zu Scholle. Wo will er hin?



Der Nebeltag in London

Der Trafalgar-Square in London um 10 Uhr vormittags während eines starken Nebels.

Für unsere Frauen

Frauen im Bergbau

Nicht überall ist die Frauenarbeit im Bergbau verboten. In Europa ist sie mit Ausnahme von Portugal unterirdisch nicht mehr anzutreffen. Ueber Tage ist sie dagegen in einigen Ländern noch zugelassen.

In der Tschechoslowakei beschäftigen die Uebertagebetriebe eine ansehnliche Zahl von Frauen, von denen über die Hälfte verheiratet ist. Weil die Frauen billiger und williger sind, werden sie von den Grubenbesitzern mit Vorliebe in das schwere Joch der Grubenarbeit gespannt. Bei absteigender Konjunktur kommt es oft vor, daß der Mann entlassen wird, während seine Frau weiter arbeiten darf. Die niedrigen Löhne der Bergarbeiter reichen zur Ernährung der oft zahlreichen Familie nicht aus, und so ist die Frau gezwungen, Arbeit auf der Grube anzunehmen. Die Unternehmer machen sich natürlich kein Gewissen daraus, ob die Familie, der Haushalt einer Grubenarbeiterin ohne Pflege und Aufsicht bleibt; für sie ist der Profit aus der billigen Frauenarbeit die Hauptsache.

In Rußland ist die Frauenarbeit im Bergbau noch eine gedohnte Erscheinung. Etwa 50 000 Frauen oder 10 Prozent der Gesamtbelegschaft arbeiten in oberirdischen Grubenbetrieben (Verladung, Kohlenwäsche, Sortiererei usw.) Man sollte meinen, daß ein Staat, der rein Arbeiterstaat sein will, schon längst den Frauen die schwere Grubenarbeit gesetzlich gesperrt hätte. Dem ist aber nicht so — im Gegenteil, die Zahl der Grubenarbeiterinnen wächst.

Portugals Bergbau beschäftigt sogar mehr Frauen als Männer. Die Umwerbung geschieht durch die Arbeitsnachweise, die ausschließlich die Interessen der Unternehmer wahrnehmen. Der Arbeiterin wird ein Kontrakt aufgezwungen, wonach sie sich unterschriftlich verpflichtet, bis zu einem festgesetzten Termin zu arbeiten. Gibt sie die Arbeit vor Ablauf des Termins auf, wird sie von der Polizei zurückgeholt. Die Arbeit ist weder gesetzlich noch tariflich geregelt, darüber befindet die Willkür des Unternehmers. Der Lohn ist äußerst niedrig. In den Schiefergruben bei Coimbra brechen die Frauen auch Schiefer und transportieren die schweren Platten auf dem Kopfe. Ihre Fron ist billiger als die der Lasttiere.

In den südamerikanischen Gruben arbeiten ebenfalls mehr Frauen als Männer. Die indianische Frau ist im Sinne der Grubenbesitzer ein ideales Ausbeutungsobjekt, weshalb sie dem Manne vorgezogen wird. Sie ist geduldig, läßt ohne Widerspruch alles über sich ergehen, verrichtet die schwerste Männerarbeit und gibt sich mit allen Beschwerden des Daseins zufrieden. Die schwangeren Frauen müssen bis zur letzten Stunde schuften, denn einen Urlaub bekommen sie nicht. Die Wohnungsfrage wird auf eine einfache Weise gelöst: von einem Baum zum anderen wird eine Seilmatte gespannt und darin schläft die Arbeiterin, trumm wie ein Fragezeichen. Die mehr freiheitsliebenden Indianerstämme flüchten manchmal in die Tiefe des Urwaldes, der „weiße“ Unternehmer ist jedoch um die Mittel nicht verlegen, sie wieder einzufangen.

Auf der Insel Sumatra, die der Gewalt der Holländer unterliegt, sind die Frauen im Bergbau auch sehr zahlreich vertreten. Deren Mehrzahl arbeitet auf den Steinkohlengruben, die an den Ufern des Golfes von Lampong gelegen sind. Das dumpfige Uferland, von Bergen und Vulkanen des Hinterlandes begrenzt, ist der schlimmste Herd der Malaria. Unter und über Tage fronen die Frauen billiger und länger als das Lastvieh, schleppen auch die Kohle in vollen Körben auf dem Kopfe in den Rumpf der Schiffe. Die Kohle von Sumatra geht auf Lager in fast alle indischen Häfen. Obwohl von minderwertiger Qualität, kann diese Kohle mit besseren Sorten infolge der außerordentlich niedrigen Arbeitskosten erfolgreich konkurrieren. Die Arbeitsbedingungen sind, wie sie in den Kolonien überall üblich sind: Menschenwürderei, Lohnraub bis Null, Willkür. Trotzdem konnten selbst die grausamsten Repressalien nicht verhindern, daß die eingeborene Bevölkerung vor einigen Monaten sich von ihren weißen Feindern durch Aufruhr zu befreien versuchte. Tausende wurden erschossen oder durch Verschickung in feindliche Wälder dem langsamen Hungertode preisgegeben.

In Indien wird die bergbauliche Frauenarbeit in allergrößtem Umfange ausgebeutet. Die meisten Grubenarbeiterinnen beschäftigen in seinen Eisenerzgruben der schwerreichen eingeborenen Grubenbesitzer Tata. Noch vor einem Vierteljahrhundert war das Grubengebiet mit dichter Dschungel bedeckt. Nur kleine Inseln von Gestrüpp erinnern noch an die frühere Wildnis. Chausseen verbinden jetzt die Gruben, deren Wert 70 Millionen Dollar beträgt, mit den nächsten Städten. Die Zahl der Bergarbeiter wird auf 40 000 geschätzt, wovon die Mehrzahl aus Frauen besteht. In England ist die Frauenarbeit unter Tage gesetzlich verboten, in Indien dagegen erinnern sich die Engländer an dieses Gesetz keineswegs. Die Bemühungen der leider noch schwachen indischen Gewerkschaften, die Frauenarbeit unter Tage gesetzlich abzuschaffen, sind bisher ohne Erfolg geblieben, weil die englischen Machthaber auf Seiten der Grubenbarone stehen und „beweisen“, daß dann der Bergbau zum Erliegen kommt. Die Beurlaubung einer schwangeren Grubenarbeiterin hängt nur vom guten Willen des Unternehmers ab. Vielfach finden Geburten während der Arbeit statt, die Freizeit nach der Geburt dauert nur zwei bis drei Tage. Der Wochenlohn einer Grubenarbeiterin erreicht die Summe von 3 Schilling (3 Mark), während der Bergarbeiter 5 Schilling verdient. Damit läßt sich kaum der nackte Hunger stillen. Zu allem Uebel werden auch Kinder an die Arbeit unter und über Tage getrieben.

Falsche Mutterliebe

Von Dr. Richard Kretschmer, Kirschau.

„Ich werde mich schon schonen, Herr Doktor, und meiner Familie gegenüber in acht nehmen,“ sagte die Monteursechsefrau Richter zum Arzte, der eine offene Lungentuberkulose bei ihr festgestellt hatte; „aber in eine Heilstätte? Nein, um Gotteswillen! Und wenn es auch nur für einige Wochen sein sollte. Von meinem Kinde trennen? Nein. Keine zehn Pferde bringen mich dorthin.“

„Aber es ist doch zu Ihrem Besten, meine liebe Frau Richter. Und kostet Ihnen keinen Pfennig Geld. Sie brauchen Ruhe, Nahrung, gute Pflege und Kost, während Sie sich zu Hause abheben und auch Ihre Familie ansteden können,“ wandte der Arzt ein.

Sie aber wehrte ab: „Nein. Da gehe ich lieber ins Wasser. Aber mein Kiesel zu Hause lassen? Nein. — Ich werde schon alles tun, was Sie anordnen, und mich in acht nehmen.“

Die alte Straßenhändlerin

Ich denke an eine alte Frau.
Die sitzt an der Straßenecke,
Ihr Mund ist zahlos, ihr Haar ist grau,
Die Augen sind trübe Fleck,
Verlöschen wie Kohle, die Glut nicht mehr hält
Und glanzlos in stumpfe Wähe zerfällt.

Ich habe sie, als sie noch jung war, gekannt,
Als schwarz um die Stirn ihr die Locken sich krauten.
Als heiß ihrer Blide Feuer gebrannt,
Wie wenn der Sonne Funken drin hausten.
Sie hat gejubelt, getanzt und gelacht,
Wie hat sie das Leben so müde gemacht!

Nun sitzt sie dort draußen in Regen und Wind,
Und wenn sie die weißen Flecken umstiebt,
Sie denkt vielleicht an ein totes Kind,
Sie denkt vielleicht an verlorenes Vieh
Und ordnet dabei am Straßenrand
Die ärmlichen Waren mit müder Hand.

Henni Lehmann.

Dann versuchte es der Arzt noch einmal, den Chemann aufzuklären. Aber auch vergebens.

Und überlegen und glücklich, daß sie ihren Willen durchgesetzt hatte und es ihr auch so besser würde, umsorgte Frau Richter weiter ihr Haus und ihr Kind. Sie streichelte ihr Kiesel und sagte: „Mein, mein Herz, ich bleib bei dir“; — da sprangen unzählige Tuberkelkeime mit den feinen Tröpfchen ihres Hauches und ihrer Worte ins Zimmer. — Sie sagte: „Komm, mein Liebling, ich will dir dein Näschen putzen“; — da hüpften unzählige Tuberkelbazillen aus ihrem Taschentuche auf das Kind. — Sie hustete, fuhr sich unbewußt über ihren Mund und reichte ihrem Kiesel ein Stück Schokolade; — da tanzten die Krankheitskeime auf den Fingerabdrücken; und alle die Tausende und Millionen Bazillen, sie sprangen, hüpften, tanzten und wirbelten im Zimmer und sandten ihre Eingangspforte bei dem Kind; kreisten bald in seinem Blute und suchten einen Unterschlupf in einem Körperwinkel, wo sie weiterleben und sich vermehren könnten; und sie delten sich im Fingergelenk der Kleinen an.

Nach einem Vierteljahr erschien Frau Richter wieder in der Sprechstunde, ihr Kind im Arm, und lächelte triumphierend, daß sie selbst sich ganz wohl fühle und daß auch ihr Kiesel keinen Husten habe. Nur habe sie sich anscheinend den Fuß verstaucht.

Der Arzt stutzte und befühlte das kleine geschwollene Fingergelenk und zuckte bitter mit den Mundwinkeln. Dann flügelte

das Telefon. Eine dringende Bestellung zu einem Angliakfall. Und er sagte nur: „Bitte kommen Sie morgen wieder. Ich muß bei Ihrer Kleinen einen Gipsverband machen; dazu habe ich aber jetzt keine Zeit.“

„Einen Gipsverband um das kleine Füßel meiner Kiesel? Herr Doktor, wird das nicht auch so gehen? Mit einer Einreibung? Es ist doch nur verstaucht.“ — „Nein, Frau Richter. Aber das Nähere erkläre ich Ihnen morgen.“

Der Frau aber wollte das nicht in den Kopf, und sie küßte ihr Kind und sagte: „Nein, mein Kiesel, das machen wir nicht; das wird auch schon so gehen. Die haben es immer gleich ängstlich, die Doktors.“

Und anstatt am nächsten Morgen zu ihrem Arzte, ging sie zum Kurpfuscher und Ziehmann Maachsch, und triumphierte wieder innerlich, als dieser sagte: „Ach, das ist nicht so schlimm. Verstaucht. Nur tüchtig massieren und wieder massieren! Kommen Sie alle zwei Tage zu mir; und in acht Tagen läuft Ihr Kind wieder.“

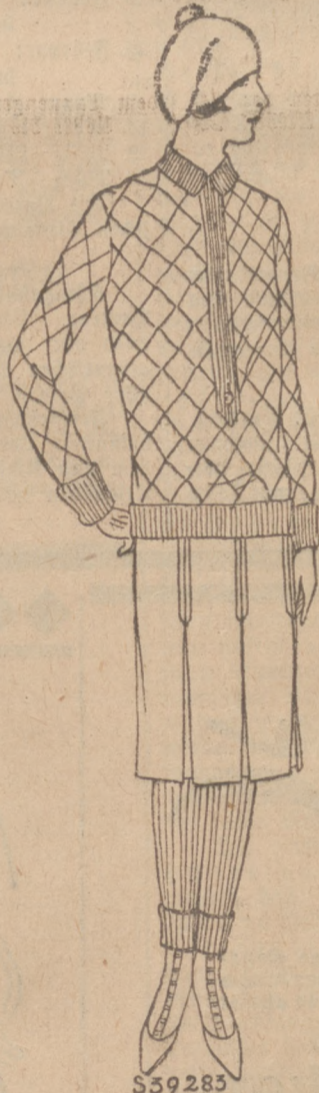
„Nur Birkulatur muß rein“; mit diesen Worten bearbeitete der Unwissende einen Tag um den anderen das kleine Füßgelenk; mocht das Kind noch schreien. Und die Mutter streichelte und beglückte die Kleine mit Liebkosungen und Schokolade. Maachsch aber knetete die Tuberkelbazillen nur weiter in das gesunde Gewebe hinein; bis ihm selbst nach einigen Wochen angst und bange wurde. Denn der aufgetriebene Fuß brach auf und sonderte eine eiterige Flüssigkeit ab.

Und wieder klopfte die Frau beim Arzte an die Sprechstimmertür. Der schüttelte beim Anblick der Kleinen den Kopf; und Jörn und Mitleid kämpften in ihm über das Unglück. Er sagte nur: „Nun aber sofort in das Krankenhaus, wenn Sie Ihr Kind wirklich lieb haben; und Gipsverband, Bestrahlung und Pflege!“ — Sie schluchzte: „Ach, um Gottes willen, Herr Doktor, dort nehmen Sie meinem Kiesel das Bein weg. Das überlebe ich nicht. Das lassen wir nicht zu. Bitte, bitte, Herr Doktor, behandeln Sie es!“

Kiesel kam nicht ins Krankenhaus; behielt auch ihr Beinchen; kam auch nicht mehr in die Sprechstunde des Arztes. Dafür hat ihn der Vater, zu dem Kinde in die Wohnung zu kommen. Kiesel gefiel ihnen gar nicht. — Die Tuberkelbazillen waren ihr in das Gehirn gestiegen und hatten die Hirnhäute befallen. Sie lachte nicht mehr ihre Mutter an, lag befinnungslos mit verdrehten Augen und steifem Nacken da, wimmerte und schlief nach einigen Tagen ein; ein Opfer der heimtückischen Tuberkulose, der Kurpfuscherei und — falscher Liebe.



S 39281
Beyer-Schnitt



S 39283
Beyer-Schnitt



S 39287
Beyer-Schnitt

Moderne Wintersportkleidung

Eine kurze Erholungszeit im schneebedeckten Harz, Riesengebirge oder Schwarzwald gehört zu den unergieblichen Freuden des Lebens. Der Sport stärkt die müden Glieder und durch die kalte Luft erfrischt, kehren wir mit neuer Lebenskraft zurück. Die Kleidung für den Wintersport muß durchaus zweckentsprechend und praktisch sein, doch soll sie nicht der Grund werden, daß viele ihre ersehnte Winterreise aufgeben, weil sie die Unkosten scheuen. Wer selbst schneidert, kann sich auch mit wenig Mitteln eine hübsche Sportausrüstung zusammenstellen. Ist ein sportliches Jackenkleid vorhanden, so fehlt man unter den Rock Aniehosen, über den Rock einen Jumper, vielleicht beides aus dem gleichen, karierten Wollstoff und setzt eine Vaske- oder Pudelmütze auf. Es gibt neue Trittschuhen mit angeschliffenen langen Samsohlen, reizende Pullover aus Wirkstoff und leichte Lederjassen mit Reißverschluß, doch sind stets höchstens 2 Farben zusammenzustellen, die grelle Buntheit gehört heute nur noch auf den Rastnachtsball. Dunkelblau und Braun werden von allen ernsthaften Sportlerinnen bevorzugt.

Dunkelblauer Molton ergibt das praktische Skistoim S 39281 mit kurzen, weiten Aniehosen. Die Jacke, über einem gestrickten Pullover zu tragen, ist mit geschweifter Paffe und Klappentaschen gearbeitet. Erf.: 2,65 Meter Stoff, 130 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 Zentimeter Oberweite. Preis M. 1.—

Praktisch und jugendlich zum Schlittschuhlaufen und Kodeln ist ein gerader Faltenrock aus Wollstoff und ein Jumper aus buntgemustertem Wirkstoff, Abb. S 39283. Erf.: 1,85 Meter Wirkstoff, 70 Zentimeter breit, 1,65 Meter Rockstoff, 120 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 Zentimeter Oberweite. Preis M. 1.—

Unter dem Sportkleid S 39287 aus einfarbigem und quergestricktem Wollstoff trägt man ein Sportbekleid. Der Rock hat vorn und seitlich Falten. Erf.: 2 Meter einfarbiger, 70 Zentimeter gestrickter Stoff, je 190 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 Zentimeter Oberweite. Preis M. 1.—

Vom Wadenkrampf

Es ist eine höchst unerfreuliche Wahrnehmung, wenn man nachts kurz nach dem Einschlafen oder gar aus tiefem Schlaf mit plötzlich einsetzenden, heftigen Schmerzen in der Wade erwacht, die allerdings nach einigen Minuten wieder verschwinden, ohne weitere Spuren zu hinterlassen. Meist werden von diesen Krämpfen die Wadenmuskeln befallen, manchmal auch die Streckmuskeln, die steinhart werden; auch die Streckmuskeln der großen Zehe und andere Gebiete des Unterschenkels und Fußes können in Mitleidenschaft gezogen werden. Woher kommen diese Erscheinungen, die, wenn sie sich häufig wiederholen, sehr lästig sind?

Mit Krampfadern haben sie kaum etwas zu tun. Die bei Cholera und anderen Darmerkrankungen, bei Zuckerkranke, bei Alkohol, Nikotin, und an deren Vergiftungen auftretenden Wadenkrämpfe seien hier nur erwähnt. Lediglich die meist nachts, anscheinend ohne erkennbare Ursachen plötzlich einsetzenden Krämpfe der Unterschenkel- und Fußmuskulatur sollen betrachtet werden. Neurasthenie spielt auch keine Rolle. Man findet sie ebenso oft bei gelunden Menschen, die sich eines vorzüglichen Schlafes erfreuen. Außergewöhnliche und ungewohnte Anstrengungen können auch nicht die Ursache sein; denn wir sehen sie in gleichem Maße bei gesunden Menschen, die jeder überflüssigen Bewegung abhold sind. Jedenfalls haben Soldaten, selbst nach anstrengenden Marschen, nicht mehr als andere Menschen darunter zu leiden. Nun weiß man aber, daß auch bei Tage solche Muskelkrämpfe auftreten können. Wenn lange Schafstiefel rasch angezogen werden, wobei der Fuß unwillkürlich überstreckt wird, kann ein Wadenkrampf eintreten. Besonders unangenehm sind die Wadenkrämpfe bei Schwimmern, hier pflegt man sie nach den ersten starken Stößen zu beobachten.

Diese beiden Beispiele führen zur Lösung des Rätsels der nächtlichen Wadenkrämpfe. Nach den eingehenden Forschungen eines Nachener Arztes, Professor Marwedel, sind sie auf Reibbewegungen zurückzuführen, die — unbewußt — im Schlaf oder Halbschlaf gemacht werden. Hier fällt z. B. bei einer Beugebewegung, die im Wachzustand bei einem Gesunden sofort einsetzende hemmende Gegenbewegung des entsprechenden Streckmuskels fort. Es kommt also zu einer übermäßigen Zusammenziehung des jeweils in Betracht kommenden Muskels, der dann die Krampfempfindung mit sich bringt. Jeder, der an Wadenkrämpfen leidet, kann an sich selbst solche im Halbschlaf vollführten, erst später zu Bewußtsein kommenden Reibbewegungen beobachten. Wenn man sie rechtzeitig wahrnimmt, kann man den Krampf noch verhindern. Am Tage tritt der Krampf deshalb gewöhnlich nicht ein, weil der gegenwirkende Muskel eine Überkontraktion verhindert, ausgenommen in den beiden genannten Fällen, bei dem zu raschen Anziehen des Schafstiefels und bei übertriebenen Schwimmstößen, wo eine Überstreckung bzw. Beugung stattfinden kann. Ist der Krampf einmal ausgebrochen, so hat jeder davon Befallene ein Mittelchen, mit dem er versucht, ihn zum Verschwinden zu bringen. Der eine drückt mit den Fingern kräftig auf den gekrampften Muskel, andere stampfen mit dem Fuß fest auf den Boden, der Dritte drückt ihn im Liegen gegen die Bettkante usw. Unzuverlässig sind diese Mittelchen alle. Gewöhnlich muß man wutentbrannt oder geduldig — je nach dem Temperament — abwarten, bis der Krampf sich löst. Dagegen ist es mit erheblicher Wahrscheinlichkeit möglich, ihn überhaupt zu verhindern, wenn man den Unterschenkel und den Fuß auf eine sogenannte Volkmannsche Schiene, die gut gepolstert ist, vorsichtig lagert. Das beste Mittel ist jedoch, wenn man sich das Rollen im Halbschlaf abgewöhnen kann.

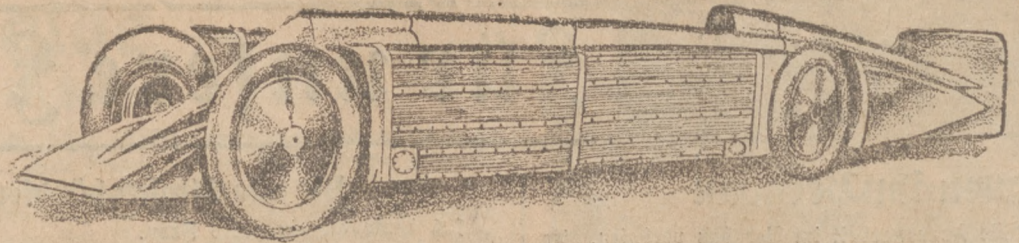
Was der Ruderer bringt.

Kattowitz — Welle 416.

Donnerstag, 12.15: Für die Jugend. 12.35: Konzert von Warschau. 16: Kinderstunde. 17.55: Kammermusikabend von Warschau. 19.10: Vortrag und Berichte. 20.30: Volkstümliches Konzert von Warschau. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Donnerstag, 12.15: Für die Schuljugend. 15.35: Vortrag, übertragen aus Polen. 16.15: Für die Kinder. 17: „Zwischen Büchern“. 17.25: Vortrag. 17.55: Kammermusik. 19.10: Vorträge. 20.30: Volkstümliches Konzert. 22: Berichte und Tanzmusik.



„Der Goldene Pfeil“ des Major Seagraves

Der bekannte englische Rennfahrer Major Seagraves hat sich mit einem Kostenaufwand von 300.000 Mark einen neuen Rennwagen bauen lassen, mit dem er Anfang Februar den Schnelligkeitsweltrekord für Automobile wieder an sich bringen will. Die Motore seines Wagens, der den bezeichnenden Namen „Goldener Pfeil“ führt, entwickeln tausend Pferdekraft.

Gleiwitz Welle 326,4.

Breslau Welle 321,2.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Junkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: richten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Junk-Neuener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanlage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten auf Schallplatten und Junkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanlage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Junkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesienschen Funkstunde A-G.

Donnerstag, den 17. Januar. 16: Stunde mit Büchern. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Unter vier Augen. 18.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupebilder aus Oberschlesien. 19.25: Stunde der Arbeit. 19.50: Englische Lektüre. 20.15: Fräulein Elise. 21: Neue Rundfunkmusik. 21: Uebertragung aus Frankfurt a. Main: „Komponistenaufträge des Rundfunks“. 21.10: Uebertragung aus Breslau: Uebertragung. Anschließend nur für Breslau und Gleiwitz: Orchesterorgane. 22: Die Abendberichte. 22.30: Zwölfte Funkstunde. Funk-Jazzorchester. Anschließend bis 24 Uhr, Tanzmusik. 0.30—1.30: Nur für Breslau: Nachtkonzert.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung Ortsgruppe Kattowitz.

22. Januar: Vortrag von Herrn Studentrat Birkner: Thema vorbehalten.
29. Januar: Fragelasten.
5. Februar: Lichtbildervortrag von Gen. Sobel: Touristik.
12. Februar: Vortrag von Gen. Gorny: „Republik oder Monarchie.“
19. Februar: Vortrag von Gen. Dr. Bloch: „Geschlechtskrankheiten“, mit Lichtbildern.
26. Februar: Vortrag von Herrn Redakteur Kaminski-Hindenburg: „Was ist Heimatskunde?“
5. März: Fragelasten.
12. März: Lichtbildervortrag von Gen. Sobel: „Touristik“.
19. März: Lichtbildervortrag von Gen. Dr. Bloch: „Alkoholismus“.
26. März: Bunter Abend.
- Die Vorträge finden sämtlich im Saale des Hotel Zentral, jeden Dienstag, um 19¹⁵ Uhr statt.

Königshütte, Mittwoch, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr, Vortrag. Als Referent erscheint Genosse Buchwald. Thema wird vor dem Vortrag bekanntgegeben. Wegen der außerordentlichen Wichtigkeit dieses Vortrages wird das Erscheinen aller Partei- und Gewerkschaftsmitglieder erwünscht.

Friedrichshütte, Am 16. d. Mts., abends 6¹⁵ Uhr, findet im bekannten Lokal ein Vortrag vom Gen. Gorny über „Christentum und Klassenkampf“ statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Berichtungs-Kalender

Achtung, Arbeiter-Sänger!

Bundes-Dirigent Studentrat Birkner nimmt die Tätigkeit am Freitag, den 18. d. Mts., wieder auf. Gefangensstunden finden für die Vereine wie folgt statt:

Freitag, den 18. Januar, abends 7¹⁵ Uhr, bei Pajchel, für Bismarckhütte und Schwientochlowitz.

Sonnabend, 19., abends 7¹⁵ Uhr, Aula, Kattowitz.

Sonntag, 20., abends 5 Uhr, im bekannten Lokal, Myslowitz.

Montag, 21., abends 7¹⁵ Uhr, Volkshaus Königshütte.

Dienstag, 22., abends 7¹⁵ Uhr, Mittelschule, Nikolai.

Mittwoch, 23., abends 7¹⁵ Uhr, Aula, Kattowitz.

Donnerstag, 24., abends 7¹⁵ Uhr, Biellas, Schwientochlowitz.

In Anbetracht der bevorstehenden Konzerte ist Erscheinen der Mitglieder bei den nachfolgenden Proben unbedingt erforderlich.

Kattowitz. Achtung, Kinderfreunde! Die Mädchengruppe findet Mittwoch, den 16. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Zimmer Nr. 26 statt.

Zamodje-Bogucice. Bergarbeiter. Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale von Mansfeld, früher Hechisches Lokal, die fällige Mitgliederversammlung statt. Die Kameraden werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Eingeführte Gäste durch Mitglieder sind willkommen. Darauf folgt die Generalversammlung unserer Zahlstelle statt. Die Vorstandsmittglieder werden ersucht, um 2 Uhr im vorgenannten Lokale zu erscheinen. Referent zur Stelle.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Die am Donnerstag, den 17. d. Mts., fällige Ortsauschussitzung findet erst am 7. Februar statt.

Bismarckhütte. Maschinisten und Heizer. Am Sonntag, den 20. Januar, findet in unserem neuen Versammlungslokal, „Pod Sirzechom“, vormittags 10 Uhr, unsere Generalversammlung statt. Um reifliches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Königshütte. Achtung, Sangesbrüder und Sangeschwestern des Volkshores Vormärts. Am 20. Januar hält obengenannter Verein seine diesjährige Generalversammlung ab, nachmittags 3 Uhr. Es ist Pflicht aller aktiven und inaktiven Mitglieder an derselben teilzunehmen. Treffpunkt: Vereinszimmer, Volkshaus.

Königshütte. D. S. A. P. Am Freitag, 18. Januar, abends 7.30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Pipine. Maschinisten und Heizer. Am Mittwoch, den 16. Januar, abends 7 Uhr, findet im Morawiechischen Lokal unsere Generalversammlung statt. Der Wahlen und des zu erwartenden Schiedspruches wegen ist reifliches Erscheinen notwendig.

Siemianowitz. Am Donnerstag, den 17. Januar, abends 7 Uhr, findet beim Herrn Pawera eine Versammlung der D. S. A. P., Arbeiterwohlfahrt und der freien Gewerkschaften statt. Es wird von Genossen gewünscht, daß sie alle auch ihre Frauen mitbringen möchten. Referent: Sejmabg. Genosse Kowoll.

Ober-Lajisl. D. S. A. P. Die leghin ausgefallene Generalversammlung der D. S. A. P. findet nunmehr am Sonntag, den 20. Januar, vormittags 9 Uhr, bei Mucha, statt. Pflicht eines jeden Genossen ist es, zu erscheinen.

**Goldbutter
Opus**

für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao, Tee, Puddings, Kuchen, Torten, Eis und als Zusatz zu solchen eingemachten Früchten, die nur ein schwaches Aroma haben, wie z. B. Apfelsine, Marmelade etc. ist

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den feinen Vanillengeschmack und das köstliche Vanille-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker zu vielleicht etwas billigerem Preise angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.

Man achte daher beim Einkauf darauf, daß man nur

Dr. Oetker's Fabrikate
mit der Schutzmarke
„Oetker's Helikopf“
erhält.



PALMA
KAUTSCHUK-ABSATZ
UND -SOHLE
WETTERFEST - ELASTISCH -
HYGIENISCH

KANOLD SAHNENBONBONS

Von unübertrefflicher Güte
Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen

General-Vertreter Jgnacy Spira
Kraków, Poselska 22.



DRUCKSACHEN FÜR DEN GESCHÄFTSVERKEHR

Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Postkarten, Kouverten, Kassablocks, Formulare fertigt in kürzester Frist

„VITA“ NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, CLICA KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097

Werbet ständig neue Abonnenten!